

# Das Johannesevangelium

## Kapitel 7

*7,37 Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt.*

Am Laubhüttenfest gab es einen Wasserritus, bei dem man Wasser aus der Schiloachquelle schöpfte und im Tempel als Wasserspende darbrachte. Ursprünglich war dieser Ritus wohl ein Fruchtbarkeitsritus, der Regen herabziehen sollte. Gleichzeitig erinnerte er an das Wasser, das Gott seinem Volk in der Wüste geschenkt hatte und kündigte das lebendige Wasser an, das Gott für die Endzeit versprochen hatte: „An jenem Tag wird aus Jerusalem lebendiges Wasser fließen, eine Hälfte zum Meer im Osten und eine Hälfte zum Meer im Westen; im Sommer und im Winter wird es fließen. Dann wird der Herr König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige“ (Sach 14,8f).

Jesus offenbart sich hier wie in Joh 4 als der, der unseren (geistigen) Durst stillen kann. Wie in den Sprichwörter die Weisheit (Spr 9,1-5) lädt er uns ein zu trinken. Voraussetzung dafür, dass jemand dieser Einladung folgt, ist allerdings das Verspüren von Durst, so dass sich immer wieder für die Kirche und für jeden einzelnen in ihr die Frage stellt, ob wir wirklich noch Durst haben. Es ist in der Bibel eine Gnade und eine Seligpreisung, Durst zu haben, so dass die Weisheit sagen kann: „Wer mich genießt, den hungert noch, wer mich trinkt, den dürstet noch“ (Sir 24,21) und Jesus verheißt: „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden“ (Mt 5,6). Jesus selbst ist der Dürstende, der am Kreuz ausruft: „Mich dürstet“ (Joh 19,28) und damit mehr meint als den Durst des Sterbenden; es ist der Durst sein Werk der Erlösung zu Ende führen zu dürfen.

*7,38 Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.*

V. 37 und V.39 sind eindeutig christologisch zu verstehen. Schwieriger ist das Verständnis von V.38, für das es in der Kirche zwei Auslegungstraditionen gibt, da der Bezug von „aus seinem Inneren“ nicht eindeutig ist, so dass man sowohl „aus dem Inneren Jesu“ als auch „aus dem Inneren dessen, der an ihn glaubt“ verstehen kann. Die in der Väterzeit zahlenmäßig vorherrschende, auf Origenes zurückgehende Deutung versteht Joh 7,38 auf die Glaubenden bezogen: Der Glaubende, der an der Quelle trinkt, die Jesus Christus selber ist, wird seinerseits zu einer Quelle für die anderen. Origenes erklärt:

„Wir müssen auch versuchen, das zu tun, wozu die Weisheit ermahnt, wenn sie sagt: 'Trink Wasser aus deinen Quellen und aus deinen Brunnen, und deine Quelle soll dir zu eigen sein' (Spr 15,15-17). Versuche also auch du, mein Hörer, einen eigenen Brunnen und eine eigene Quelle zu haben, damit auch du, wenn du dir ein Buch der Schrift vornimmst, beginnst, aus deinem eigenen Verständnis eine Deutung vorzubringen. Nach dem, was du in der Kirche gelernt hast, versuche auch du aus der Quelle deines Geistes zu trinken. In dir gibt es von Natur aus lebendiges Wasser, gibt es nie versiegende Adern und reichlich fließende Ströme des geistigen Sinnes...

Reinige deinen Verstand, damit du irgendwann aus deinen Quellen trinken und aus deinen Brunnen lebendiges Wasser schöpfen kannst. Wenn du nämlich in dir das Wort Gottes

aufgenommen hast, wenn du von Jesus lebendiges Wasser angenommen und es gläubig aufgenommen hast, entsteht in dir eine Quelle, die ins ewige Leben sprudelt, in ihm, Jesus Christus, unserem Herrn“ (Origenes, Genesisihomilien 12,5).

Und an einer anderen Stelle erklärt Origenes:

„Jeder von uns hat also... in sich einen Brunnen. Wir gehen sogar noch weiter und sagen: Jeder von uns hat nicht nur einen Brunnen, sondern viele Brunnen, und nicht nur ein Gefäß, sondern viele Gefäße. Es heißt ja nicht: 'Trink Wasser aus deinem Gefäß', sondern 'aus deinen Gefäßen', und nicht: 'aus der Quelle deines Brunnens', sondern 'aus der Quelle deiner Brunnen.' (vgl. Spr 5,15f)... An einer anderen Stelle im Evangelium ist nicht mehr die Rede von einer Quelle oder einem Brunnen, sondern von etwas, was noch mehr ist. Es heißt: 'Wer an ihn glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Innerem werden Ströme von lebendigem Wasser hervorbrechen.' Du siehst also: Wer an ihn glaubt, hat in sich nicht nur einen Brunnen, sondern mehrere Brunnen, und nicht nur Quellen, sondern sogar Ströme; aber nicht solche Quellen und Ströme, die dieses sterbliche Leben aufrechterhalten, sondern solche, die das ewige Leben verleihen. Das Schriftwort, das wir oben aus dem Buch der Sprichwörter zitiert haben, wo neben der Quelle auch die Brunnen genannt werden, ist daher so zu verstehen, dass das Wort Gottes ein Brunnen ist, sofern es ein Stück tiefes Mysterium birgt, andererseits eine Quelle, insofern es zu den Völkern reichlich überströmt“ (Origenes, Numerihomilien 12,1).

Eine andere, noch ältere Tradition deutet Joh 7,38 dagegen auf Christus selbst, aus dessen Inneren der Strom fließt, der die ganze Welt trinkt:

„Ein Strom fließt von unaufhörlichem Wasser, und vier Ströme teilen sich von ihm, strömend über die ganze Erde (vgl. Gen 2,10), wie an der Kirche zu sehen ist. Denn Christus, der der Strom ist, wird durch das vierteilige Evangelium in der ganzen Welt verkündet, und über die ganze Erde hinströmend heiligt er alle an ihn Glaubenden, wie auch der Prophet spricht: 'Ströme fließen aus seinem Leib'“ (Hippolyt, Danielkommentar 1,17).

Und Justin führt aus:

„Unsere Herzen sind so gründlich von der Sünde beschnitten, dass es uns sogar eine Freude ist, in den Tod zu gehen um des Namens des herrlichen Felsen willen, welcher lebendiges Wasser in die Herzen derer sprudeln lässt, die durch ihn den Vater des Weltalls lieben, und welcher diejenigen trinkt, die Wasser des Lebens trinken wollen“ (Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon 114,4).

Sicher sind beide Deutungen keine Gegensätze, sondern lassen sich verbinden, indem man sagt, dass Christus die Quelle des Lebens ist, dass diese Quelle aber in denen, die sie wirklich aufnehmen, wieder zu einer Quelle für andere wird. Das gilt umso mehr, wenn man fragt, was denn mit dem Wasser gemeint ist, das die Dürstenden trinkt. Es ist das Wort Gottes. Dieses Wort Gottes aber wird weitergegeben in der Lehre der Apostel und d.h. in der Verkündigung der Kirche, also im Wort der an Christus Glaubenden.

Primär ist im Johannesevangelium wohl eher gemeint, dass die Ströme lebendigen Wassers aus dem Inneren Christi hervorfließen. Dafür spricht auch die schon in der Väterzeit gesehene Verbindung zu

Joh 19,34: „Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“ und Joh 20,22, der Geistsendung durch Jesus.

*7,39 Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*

Die Sendung des Geistes ist an die Verherrlichung, d.h. an den Kreuzestod Jesu gebunden. In den Abschiedsreden sagt er selbst: „Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Tatsächlich verleiht der Auferstandene seinen Jüngern den Geist und damit die Vollmacht, aus göttlicher Kraft heraus zu handeln und d.h. Sünden zu vergeben (vgl. Joh 20,22f). Den Geist empfangen kann ein Mensch nur, wenn er glaubt; glauben wiederum ist im Vollsinn nur möglich, nachdem das Heilswerk Jesu Christi abgeschlossen ist, d.h. nach der Auferstehung bzw. (lukanisch) nach der Himmelfahrt. Vorher war kein voller Glaube möglich, weil der Gegenstand des Glaubens sozusagen noch nicht vorlag. Johannes deutet dieses Sachverhalt an, wenn er davon spricht, dass die Jünger vor der Auferstehung nicht verstanden und erst nach ihr begriffen (vgl. Joh 2,22).

*7,40-43 Einige aus dem Volk sagten, als sie diese Worte hörten: Er ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Er ist der Messias. Wieder andere sagten: Kommt denn der Messias aus Galiläa? Sagt nicht die Schrift: Der Messias kommt aus dem Geschlecht Davids und aus dem Dorf Betlehem, wo David lebte? So entstand seinetwegen eine Spaltung in der Menge. Einige von ihnen wollten ihn festnehmen; aber keiner wagte ihn anzufassen.*

Immer wieder stellt sich die Frage nach dem Woher Jesu, wobei der Evangelist mit großer Ironie die Widersprüchlichkeit derer, die diese Frage stellen, aufdeckt: Einerseits (vgl. V.27) soll der Messias von einem unbekanntem Ort herkommen, andererseits (vgl. V.42) muss er aus Betlehem stammen.

Man kann aus diesem Text wohl nicht schließen, Johannes habe die Geburt Jesu in Betlehem nicht gekannt, eher läßt er die Menschen hier Fragen stellen, zu denen seiner Leser die richtigen Antworten wissen. Das ist umso wahrscheinlicher, als es im Judentum der Zeit Jesu keinen Beleg dafür gibt, dass man Mi 5,1 messianisch deutete und von diesem Text her ein Geburt des Messias in Betlehem erwartete.

Jesus wird in diesem Abschnitt nicht als Friedensbringer gezeigt, sondern als einer, der Spaltung verursacht, weil er zu einer Entscheidung zwingt. Daran hat sich bis heute nichts geändert, die Spaltungen, die Jesus verursacht, dauern an, ja, sie reichen bei jedem Menschen bis ins eigene Innere hinein und werden erst durch den eschatologischen Frieden überwunden werden.

*7,45-53 Als die Gerichtsdiener zu den Hohenpriestern und den Pharisäern zurückkamen, fragten diese: Warum habt ihr ihn nicht hergebracht? Die Gerichtsdiener antworteten: Noch nie hat ein Mensch so gesprochen. Da entgegneten ihnen die Pharisäer: Habt auch ihr euch in die Irre führen lassen? Ist etwa einer vom Hohen Rat oder von den Pharisäern zum Glauben an ihn gekommen? Dieses Volk jedoch, das vom Gesetz nichts versteht, verflucht ist es. Nikodemus aber, einer aus ihren eigenen Reihen, der früher einmal Jesus aufgesucht hatte, sagte zu ihnen: Verurteilt etwa unser Gesetz einen Menschen, bevor man ihn verhört und festgestellt hat, was er tut? Sie erwiderten ihm: Bist du vielleicht auch aus Galiläa? Lies doch nach: Der Prophet kommt nicht aus Galiläa. Dann gingen alle nach Hause.*

Auch in diesem Abschnitt finden wir johanneische Doppeldeutigkeit, indem Menschen auf der vordergründigen Ebene etwas sagen, was zugleich eine tiefe theologische Wahrheit ist. Hier ist es der Satz: „Noch nie hat ein Mensch so gesprochen“, der in ganz umfassendem Sinn wahr ist. Tatsächlich hat nie vor oder nach Jesus ein Mensch so gesprochen wie er, gilt von keinem anderem in gleichem Maße: „er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten“ (Mk 1,22). Jesus Christus redet nicht Worte, er ist das Wort, er spricht nicht über Gott, sondern er ist Gott. Das spüren die Gerichtsdienere.

Ihnen gegenüber steht die jüdische Obrigkeit, die in Jesus nur einen Volksverführer sieht (vgl. Joh 7,12) sieht und sich auf ihre - vermeintlich - größere theologische Kompetenz beruft. Auch Nikodemus, der zumindest eine faire Untersuchung erreichen will, kann daran nichts ändern, im Gegenteil er wird selbst angegriffen.

Die Übersetzungen sind genommen aus:

- Justinus, Dialog; Pseudo-Justinus, Mahnrede. Aus dem Griechischen übersetzt von Philipp Hauser. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 33) Kempten & München 1917.
- Die Homilien des Origenes zum Buch Genesis. Übertragen und herausgegeben von Theresia Heither, Köln 2002.

Christiana Reemts